Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933

48 (2.12.1933) Illustriertes Unterhaltungsblatt

AUSFLUG

Aus dem Buch von Ester Blenda Nordström "Das Volk der Zelte" Mit Genehmigung des Verlags A. Scherl G. m. b. H.

,An so etwas glaube ich überhaupt nicht!" erklärt sie verächt= lich. "Heikfa sagt, daß es Zauberei ist und daß es Unglud bringt, wenn man an so etwas glaubt. Ich verlasse mich lieber auf mich felbit. Dabin muffen wir!"

Sie zeigt nach Westen, wir zanken uns eine Beile und einigen uns schlieglich babin, ungefähr die Mitte zu nehmen. Schweigend und verdrieglich fegen wir den Weg fort. Er geht aufwarts, faft in gerader Richtung auf den Berg zu. Et gegt aufwarts, salt in gerader Richtung auf den Berg zu. Ehe wir den Waldgürtel verlassen, machen wir ein Feuer, kochen Kaffee und versuchen eine Weile zu schlafen. Aber es fängt an, windig zu werden, die Sonne ist hinter einem Bergkamm verschwunden.

Da kommt der Schneesturm angebrauft. Sui! pfeift es, und wir seben nichts mehr. Nur Schnee, Schnee, Schnee und ein peitschender Wind! Wir sagen fein Wort, weiß Gott, ob wir überhaupt etwas denken, aber unsere Not ist groß, und wir geben uns unwillkürlich die Hände, damit wir wenigstens fühlen, daß wir zwei sind. Go schleppen wir uns vorwarts, gegen den Sturm gebeugt - fein Laut fommt von unseren Lippen, wir gehen nur. Aber ich fühle, wie die Angst immer näher kriecht, und als Elsefare mir ihr Gesicht zuwendet, sehe ich, daß ihre Lippen weiß und die braunen Augen schwarz vor Müdigkeit und Berzweiflung sind. Wir fassen uns fester an - das ist alles, aber es gibt boch einen fleinen Troft. Der eine weiß, daß der andere da ist, und doch denkt jeder: "Ach Gott, sollen wir jest sterben! Wird der Schnee uns jest begraben? Werden die Berge

uns verschlucken, werden wir nie mehr nach Hause finden?"
Und wir alle wissen, daß es nichts mehr nütt, daß es nur ein Ausschieden ist, und doch kriechen wir weiter. Dann fällt Ellekare, liegt und will nicht mehr ausstehen.

"Auf Ellekare! Aus! Es ist nicht mehr weit, wir sind bald da."

Aber sie hört nicht einmal mehr meine Lüge.

"Laß mich mur eine gang kleine Weile liegen", bittet sie. "Ich bin so mude. Sei nicht bange, daß ich einschlafe."

"Auf!" sagt sie. "Jett durfen wir nicht länger ausruhen.

Langfam fegen wir uns wieder in Bewegung. Bei jedem Schritt

ist es, als ob tausend glühende Nadeln uns durch die Füße stechen, und die Beine sind wie abgestorben. Jede Bewegung ift eine unendliche Qual, und wie Blinde stapfen wir vorwarts. Aber wir leben, wir atmen, wir haben uns noch nicht unserem heulenden, weißen Feinde ergeben, und wir halten uns fest an den händen. Wie lange dauert es noch? Ich weiß es nicht. Diese Wanderung, so voll von Verzweiflung und Todesangst, kann man nicht nach irdischen Minuten berechnen. Der Schnee wirft sich gegen uns, und tief sinken die Skis, wir können sie nur langsam Fuß für Fuß dewegen. Nach Osten, kast in gerader Richtung nach Osten. Ellekare lägt den Kompaß bestimmen. "Es ist gleich!" sagen ihre Augen. "Wir sterben ja doch bald." Aber ihr Mund vermag nichts zu sagen.

Blöklich höre ich ihre Stimme, die Worte verstehe ich anfangs nicht, aber es ist ein Klang darin, daß ich den Kopf heben und aufhorchen muß

aufhorchen muß.
"Es wird besser!" sagt sie und wiederholt immerfort dieselben Worte. "Es wird besser, es wird besser!" Und sie sagt die Wahrheit. Der Schnee braust nicht mehr so dicht um uns, der Sturm hat nachgelassen. Und mit einem Male ist es, als ob ein Borhang zur Seite gezogen würde, und wir stehen mitten im Sonnensschein und in klarer Luft. Und ganz, ganz hinten, schimmert ein kleiner Wald. Ist es möglich, ist es wahr? Ist es unser Wald, unser Tal, unser See? Kann man so schnell vom Tode zum Leben kommen? Wir sehen uns an, wir wagen es nicht zu glauben. Moer es ist mahr. Mit einem Seuszer, einem Schluchzen gleich, Aber es ist wahr. Mit einem Seufzer, einem Schluchzen gleich, zeigt Ellekare nach Süden. Da liegt der Rokomorre in den Strahlen der Abendsonne, und wir wissen, daß hinter der kleinen, bewaldeten Landzunge unser Zelt liegt und auf uns wartet. Noch ist es weit dis dahin, fast zwei Weilen, aber die fühlen wir faum. Wir brauchen uns nur hin und wieder umzusehen, wenn die Anie versagen, nur einen Blid auf die graufame, weiße Wand hinter uns zu werfen, dann bekommen wir neue Kräfte. Wir sind in Lee, wir sind geschützt, sind in unserem eigenen Tal, und unser Heim ist dort hinter dem kleinen Wald. Nichts fann uns mehr geschehen!

Das Söhere

Dem Chemann ging die Balle über.

Immer nur sprichst du von Schuhen, Strumpfen und Kleidern, Frau!" brummte er. "Saft du denn gar keine Gedanken auf etwas Höheres?"

Die junge Frau weinte:

"Wenn ich von Hüten rede, ist es dir doch auch nicht recht."

Röffelfprung:

	1	da	mir	rei	bar		
doch	10000000		to be the state of	mit	la con		grill
	ich	lei	sen	aus	20	vor	
	wärs	schon	müd	ner	am	Franz	Control of the Contro
bin	stirbt	ei	ver	denn	hö	ach	rand
ver	hen	nach	dort	im	geht	du	ren
des	haus	der	se	willst	se	ben	nein
AUN S	stand	le	hau	mir	nur	und	
		nach	50	vor	le		9
			beng	nicht	-		

Die Löfung ergibt ein Gedicht von Frang Grillparzer.

Lösung des Begierbildes:

Stelle das Bild auf den Ropf und du fiehft den Gesuchten rechts im Bilde.

Verantwortlicher Schriftleiter: H. Haller Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Aug

Wie es die eifersüchtige Frau Knüppelschwing fertig brachte, auch im dichtesten Ge-wühl stets zu wissen, wo sich ihr Mann gerade befand.

Das Mag des Glückes

"Ist Frau Glanz glücklich verheiratet?" "Sehr glücklich. Wenn sie einmal heulen muß, geht sie in's Kino."

Chen ber!

"So, du suchst einen Kassierer? Du hast doch erst im vorigen Monat einen neuen Kassierer eingestellt!" "Na ja, den suche ich eben!"

Ein Goldjunge

"Da ift aber mein Sohn viel folider ..." "Na, na, die heutige Jugend!"

"Der trinkt nicht, der raucht nicht, der geht nie aus, der hat keine Braut, der ift jeden Abend zu Saufe, der macht keine Schulden, der ift immer artig ..."

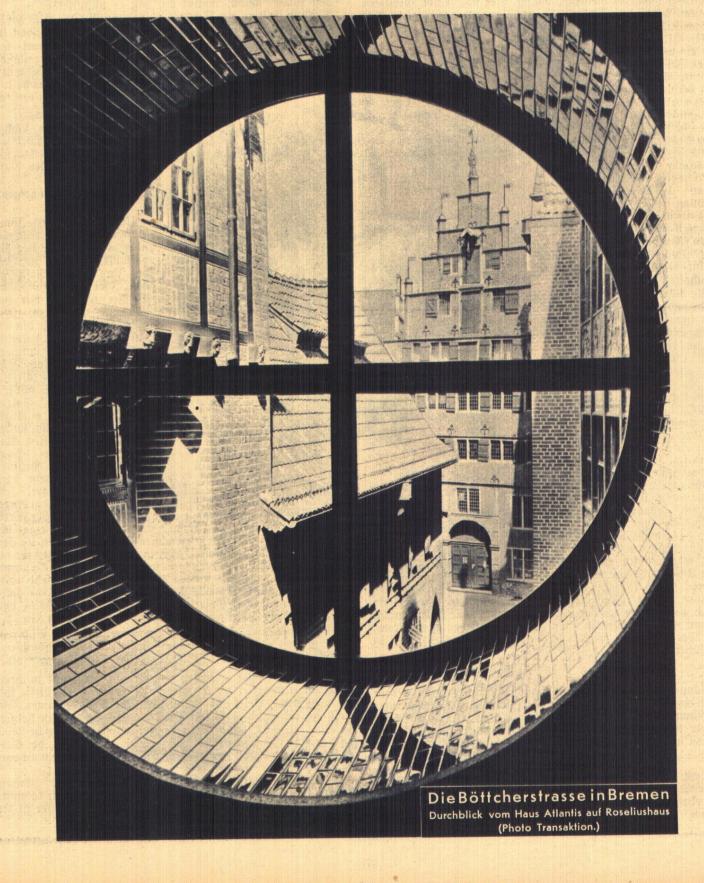
"Na, na, wie lange benimmt er fich benn

"Anderthalb Jahre, denn er ift erft drei .."

Allustriertes Morhaltunashla

Beilage zum "Mittelbadischen Kurier" Nr. 48/1933

59. Jahrgang



Gasthaus Lum Miemandsland

ROMAN VON HEINZ LORENZ-LAMBRECHT

24. Fortfegung.

Zwei Tage später erschien auch der Herr aus Spener. Sein Borgehen unterschied sich nicht wesentlich von dem seines französischen Kollegen, ein bischen genauer, um nicht zu sagen pedantischer war es vielleicht. Nachdem er von seinen Grenzern ersahren hatte, wie sich der Franzose zu der verwickelten Angelegenheit gestellt hatte, schwand auch bei ihm das letzte Be-

benken und er entschied: "Nachbem ein bezüglicher Paragraph
in der Tat nicht vorhanden ist,
so kann ich mich der Einsicht
nicht verschließen, daß hier ein
Calus vorliegt, der über meine
Befugnisse hinausreicht. Ich
werde nicht umhin können, der
maßgebenden Stelle die Angelegenheit zur wohlwollenden
Erwägung anheim zu stellen,
damit sie eine alle Teile gleichermaßen befriedigende Entscheidung herbeiführe."

Damit stieg er in sein Dienst= auto und fuhr ab.

Im Niemandsland blieb es beim Alten. Am meisten freuten sich die Grenzer, denn sie betrachteten sich als die eigentlichen Begründer des Niemandslandes. Und mit Recht: Nicht der General, der hinten seinen Sieg auf dem Dienstwege an das Landesoberhaupt weiter meldete, ist der veredenstwolle Ruhmesheld, sons dern die Soldaten in der vors dersten Schügenlinie. Bon dem Machtwort der Grenzer in erster Linie hing das Gelingen der Idee des Schmiedes ab.

Nur einen Menschen gab es, der mitten im Niemandsland mit Gott und der Welt hader=

te. Das war Broni. Ihr allein machte der ganze Betrieb keine Freude mehr. Ein großer Haß war in ihr, in den sie nicht nur die Leni, sondern auch den Mann einbezog, dem sie von rechtswegen auf den Knien hätte danken müssen für das Glück, das er ihr und dem Bater geschmiedet hatte.

Wußte denn der Schmied nicht, wie sie litt? Er pfiff und war lustig, während ihr Herz weinte und grollte, während sie in ihrem Kopf lichtscheue Pläne ausheckte. Niemals war Jürk so gediegener Laune, so voller Wiß wie gerade in diesen Tagen. Oh, der Jürk Lebner! Man konnte nicht in ihn hineinsehen. Kein Mensch wußte, was das alles in ihm strahlte — die Mutter nicht, die Leni nicht, die Dörfler nicht und am allerwenigsten Bront.

Er aber wußte es. Grille! hammerte er mit jedem Sieb in das glühende Eisen.

10.

Susanne hat einen Brief des Münchener Kunsthändlers, dem sie vor einigen Tagen geschrieben hat, erhalten. Mit neugieriger Spannung erbricht sie den Umschlag. Aus dem gefalteten Brief fällt der Ausschnitt aus einer großen Münchdner Tageszeitung. Ihn liest sie zuerst.

Ein unbefannter Dürer entdedt!

Dem hiesigen Kunsthändler Robert Feuchtwanger wurde dieser Tage ein Bild angeboten, in dem er mit großer Sicherheit einen Dürer feststellen zu können glaubte. Professor Walter Röhm, wohl der beste Kenner der Dürerepoche und der deutschen Renaissance überhaupt hat die Annahme bestätigt, Es handelt sich um ein Gemälde von 40×65 cm, den Kopf eines alten Mannes darstellend. Man erfennt daran italienischen Einfluß und Professor Röhm, der das Bild "Apostel Johannes den Alten" nennt, nimmt an, daß es unmittelbar nach der Rückehr Dürers aus Benedig entstanden ist. Das Bild hat sich im Nachlaß eines Hamburger Patrizierhauses gefunden, wo

es ein Jahrhundert lang auf dem Speicher gestanden hat. Wie wir hören, will es der Besither der Berwaltung der städtischen Museen anbieten . . .

Ein undeutbares Lächeln hat sich beim Lesen über Susannes Gesicht verbreitet. Sie liest jeht den Brief des Münchener Kunsthändlers:

Sehr verehrtes, gnädiges Fräulein!

Ich entspreche gerne Ihrem Wunsch, Ihnen Nachricht über einen Dürer, der hier verkauft worden sein soll. an Ihre Decadresse zu ge= Ihre Vermutung, der Besitzer habe es mir zum Berkauf angeboten, trifft nicht zu. Ich selbst bin erst durch beifolgenden Zeitungsausschnitt darauf aufmertfam geworden und habe nach Erhalt Ihres Briefes mein Wissen bei der mir sehr gut befreundeten Galerie Feuchtwanger zu ergänzen versucht. Das Bild wurde von einem gewissen Wilhelm Gröner aus burg zunächst zur Prüfung

vorgelegt. Nachdem seine Echtheit noch am gleichen Tage einwandfrei sestgestellt war, hat sich der Besiger bereit erklärt, es zum Preis von Mark vierzigtausend zu verkausen. Trohdem dieser Preis für einen Dürer — es handelt sich dazu um ein ausgezeichnetes Werk — durchaus angemessen ist, fand sich kein Käuser. Professor Köhm sehte alle Hebel in Bewegung, um es für die kädtischen Institute zu retten. Es war nicht möglich, die Summe aufzutreiben, und Sie mögen daraus ersehen, wie sehr unser hiesiger Kunstmarkt am Boden liegt. Das Bild wurde dann schließlich von der Galerie Feuchtwanger zum Preis von dreißigtausend Mark gekaust. Indem ich hoffe, daß Sie

PS. Soeben erfahre ich, daß ein Amerikaner das Bild von der Galerie Feuchtwanger zum Preis von fünfzehntausend Dollar erworben hat. — Sie sehen, der Dürer steigt rapide.

Noch immer liegt das Lächeln auf ihrem Gesicht und in ihren Augen ist eine vergnügte Befriedigung. Plöhlich erhebt sie sich und verläht mit Brief und Zeitungsausschnitt das Zimmer. Sie weiß, daß sich Ernst Rudeck in der Talburg befindet. Im kleinen Jagdzimmer sigt er am offenen Fenster und hat den Zeichenblock auf den Knien. Das erste Blatt ist noch nicht abgerissen, der Entwurf darauf kräftig durchgestrichen. Die Arbeit will ihm nicht von der Hand gehen.

Als Susanne eintritt, läßt er den Block verschwinden: "Guten Morgen, Nuth, das ist lieb von dir, daß du mal zu mir kommst. Hast du etwas besonderes?" Freundlich ernst wie immer ist er. "Ja. Ich habe Nachricht aus München bekommen." afrikanischen Enten, kleinen Sumpshühnern, Jbissen, Pelikanen und Löfflern auf. Die vielen Spuren in der Umgebung des Wassers bewiesen, daß die Antilopen, Hnänen und Leoparden zur Nachtzeit lieber hier zur Tränke kamen als zum Fluß, wo überall Krokodie lauerten. In den Hainen wimmelte es von leuchtenden afrikanischen Bögeln, für die unsere arme Sprache keinen Namen hot.

Aber dem von der Sonne verbrannten Schilf am Nil flitzen rosafarbene Bienenfresser auf der Jagd nach Insekten hin und her. Aber von unseren Zugvögeln war auch dort nichts zu sehen. Vergedens verfolgte ich jeden unansehnlichen kleinen Vogel im Gebüsch. Reiner unserer Sänger, kein Fliegenfänger. Nur Stelzen verschiedener Art trippelten am Rande der ausgetrock-

neten Seitenarme des Flusses umher. Sie trugen so mannia= fache gelbe und graue Federfleider, daß ich den Versuch aufgeben mußte, aus der Entfer= nung die europäischen pon den affatischen Arten zu unterschei= den. Un den Stellen. wo noch Waffer stand. liefen südeuropäische Strandreiter umber. ein paar Sabelichnab= ler schwammen eigen= tümlicherweise zwi= schen den Baumenten und die Sausstörche wurden immer zahl= reicher. Zu meiner Berwunderung wa= ren sie aber viel scheu= er als irgendeiner der afrikanischen Bögel ihrer Umgebung. Sie flogen in großer Ent=

fernung von mir auf, chraubten sich mehrere hundert Meter hoch in die Luft empor und ver= schwanden immer in der Richtung nach Norden. Das war ein sicheres Zeichen dafür, daß die Beit drängte. Da ent= decte ich eines Tages von der Dahabine aus ein paar gewöhnliche Fischreiher, die auf der Spike einer schmalen Insel inmitten eines Haufens großer Kroko= dile als Wachtposten stan= den. Während Kilometer von Film mit Rranichen in die hermetischen Schak= fammern unter Ded ge= wandert waren, hatte ich diese Zugvögel, die von Agypten an die ganze Strede ben Ril hinauf am allergewöhn=

lichsten waren, nicht in Der Sp die Kamera bekommen können. Diese schlauen Bögel waren überall vorhanden, aber sie kannten den Menschen und hüteten sich vor ihm, während die afrikanischen Edelreiher, die in den Bäumen saßen oder am Nilufer sischten, mir erlaubten, ohne Umschweise mit der Kamera auf sie loszugehen.

Auf dem südlichen Teil der seichten Schlammbank, wo die Krokobile lagen, wuchs ein Nesseldicht, und ich sehte meinen Ehrgeiz daran, möglicherweise zwei Fliegen, d. h. Reiher und Krokobile, mit einer Klappe zu schlagen — soweit das bei der später zu erörternden Scheu dieser Tiere überhaupt möglich war. Darüber war ich mir noch nicht im Klaren, konnten sie etwa wirklich den Menschen wittern? Man weiß ja so wenig.

Die Dahabîne ging unter Land, und dann nahm ich Mohammed und ein paar Schwarze mit mir in die Schaluppe und steuerte sie mit dem Ruder, daß sie mit dem Wind in nördlicher Richtung der Landspiße und den Arokodilen zutried. Ein paar gewaltige Flußpferde tauchten zu wiederholten Malen hinter dem Boot auf. Sie hoben schnaubend gleich ungeheuren Robben sich aus dem Wasser empor. Es war ganz sicher nur Neugierde. Sie staunten nur über die merkwürdige Nußschale von einem Boot. Aber man konnte es unmöglich unterlassen, sich die Folgen davon auszumalen, wenn es einem von ihnen im Scherz eingefallen wäre, mit der Schnauze den Riel des Bootes hochzuheben.

Der Wind trieb schnell das Boot der Landspike näher. Es war merkwürdig, daß sich die Strömung in diesem Fluß so wenig

bemerkar machte.
Das war wirklich eine nette Gesellschaft, die dortaufder Schlammbank lag. Mit bloken Augen konnte ich neun Krokodile zählen, eins größer als das andere; aber eins, von dem ich nur den Rücken sehen konnte, das wie ein umgestürztes Boot dalag, hätte der Bater der ganzen Familie sein können.

Die Tiere waren nicht so scheu, wie ich gefürchtet hatte. Erst auf gute Rugelschuß- weite, in einer Entfernung von knapp ein paar hundert Metern, reckten die Reiher die Hälse und flogen auf. Damit war das Alarmsignal gegeben und die ganz

gepanzerte Truppe stürzte sich in die Flut, daß das Wasser in Ras= faden aufspritte. Gang merkwürdig benahmen sich die Krokodile, die in etwas weiterer Entfernung auf dem festeren Land lagen. Sie frochen nicht vorwärts, sondern richteten sich auf allen Vieren hoch und liefen mit erhobenem Schwan= ze wie gewöhnliche, flinke Eidechsen vorwärts, um sich schließlich mit einem Sat in das lichere Element zu stürzen und dort zu verschwinden. Minuten später sah man einen Ropf nach dem andern sich aus dem Wasser erheben, aber nicht etwa die Schnauze, sondern nur die gepangerte Stirn mit ben lauernden, grünen Augen.



(Copyright Bengt Berg.)

Die Sonne glänzte auf ihr perlgraues seidiges Gefieder.



Der Speerwerfer

Coppright Bengt Berg.)

In Schönbach, Niederösterreich, kam Ende Januar ein Handswerker, dessen Ohren beinahe steifgefroren waren, ins Wirtshaus, rutschte dort aus, stürzte hin und — ihm brach buchstäblich das rechte Ohr ab. Anfangs blutete die Wunde soviel wie nicht. 1885 wurde das aus Platin bestehende "Urmeter" in Parishergestellt; es hat einen Wert von 20000 Mark.

In Oslo war ein Kind mit zwei Hunden von den abwesenden Eltern daheim gelassen worden. Das Kind stieg aufs Fensterbrett und befand sich in Gefahr. Da sprang der große Schäferhund herbei und zog das Kind an den Kleidern zurück, während der Terrier solange bellte, dis Leute herbeieilten.

37

Ein neues Land und neue Vögel Aus dem Buch "Mit den Zugvögeln nach Afrika" von Bengt Berg. Text und Bilder mit Gen. d. Verf. u. des Verlages Dietrich Reimer-Berlin

Ein neues Land und neue Vögel! Getigerte Schlangenadler über den Wälbern. Weißtöpfige Schreiseeadler über dem Fluß. Gaukleradler mit bogigen Schwingen im wunderbaren Flug über den Dahabine heransegelte und wandten sich gleich darauf neugierig Dichun= geln. Geier, der eine mäd)= tiger als an= dere, am Simmel segelnd. nach Raub

Wenn es im Hades einen beschwingten Cerberus gab, so muß das dieser wahrhafte Höllen-vogel gewesen sein. spähend.



Der ftolze Flußdampfer "Umira"

Marabus gleich Riesen zwischen dem buntgefiederten

einherftolzierend. Meine Absicht war ja nur gewesen, die Zugvögel in ihrem Winterland aufzusu-chen und in diesen brennend furgen Wo= chen ein Stud Film von ihnen zu be= kommen und eine Auffassung von ihrer Lebensweise. Die Zeit reichte kaum dafür. Aber die Versuchung

> mera pon den Rra= nichen abau= menden und einen Tag und und eine Sand= Mag Platten diesen

> > Itandia

11011=

um, und Klukpferde erhoben rings um das Boot überall schnaubend ihre unförmigen Röpfe; urgetreue Abbilder des Leviathans boften auf den Schlamminfeln. Aber die große Bersuchung für mich waren die Bögel. An sie war ja hier nicht annähernd so mich waren die Bögel. An sie war sa hier nicht annähernd so schwer mit einer Kamera heranzukommen, wie an einen Adler oder eine Wildgans bei uns. Das sollte dann einer der großen afrikanischen Riesenwögel sein, zwar nicht der Maradu oder der große Reiher, sondern der Sekretärwogel, vielleicht der sekreußen Schuhschnabel oder der Sattelstorch, der wohl nächst dem Strauß der schweske Bogel des tropsschen Afrikas ist. Der Strauß ist unvergleichlich scheu. Er ist vielleicht das scharfsichtigste Tier der Erde und man kann ihn an Wachsamkeit wohl mit einem norwegischen Wildrenn oder einem schwedischen Gebirgswolf vergleichen. Aber alle die afrikanischen Bögel, mit denen ich in jenem

Winter bei meinen Forschungen zusammentraf, überraschten mich durch ihre geringe Scheu, oder vielleicht richtiger, durch ihr rührendes Zutrauen den Menschen gegenüber. Sogar den größeren mit einer Kamera auf den Leib zu rücken, war eigentlich nur eine Frage der zur Verfügung stehenden Zeit und der Möglichkeit, in der offenen Landschaft eine Deckung zu finden. Es gehörte so wenig dazu. Im Anfang überschätte ich sie völlig. Wenn auch alle diese langbeinigen Störche und großslügeligen Geier und Adler bei offensichtlicher Annäherung Vorsicht bewiesen, so fehlte ihnen doch anscheinend andererseits vollständig jedes Bermögen, die Bersuche zu durchschauen, sich ihnen unbemerkt zu nähern. In unsern ständig bejagten Ländern hingegen besitzen die großen, flugen Bögel diese Anlage im hohen Maße. Diese überraschende Erfahrung machte ich nicht nur bei Bögeln, sondern in gleicher Weise bei Krokodilen.

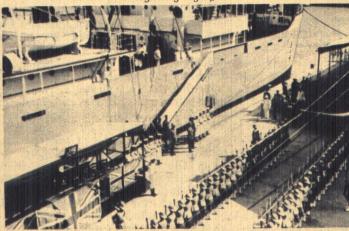
Ich konnte für die Marabus und Geier nur einen einzigen Tag und für die Krokodile vier Tage opfern. Es ist nichts besonders Merkwürdi= ges, daß ich diese alle in meine Ramera bekommen

konnte. Die Marabus und Geier kamen mir an dem von mir bestimmten "Rendezvous"-Platz so nahe, daß es mir zu wiederholten Malen unmöglich war zu photographieren.
Sie stellten sich ganz einfach ein paar Meter vor meine Gras-

tuble; aber die Spiegelfamera, die ich zur Sand hatte, war für so turze Entfernung nicht berechnet, und ich konnte sie daher wiederholt nicht anwenden. Und dann die Krokodile - sowohl aus Reisebeschreibungen als aus Erzählungen fühner Jäger hatte ich die Borstellung gewonnen, daß die berüchtigten großen Krokodile des Weißen Kils sehr scheue Tiere wären, die man mit weittragenden Rugelbüchsen auf große Entfernung schießen müßte. Die freundlichen Ungeheuer, die sich in meinem Film bewegen, müssen von ganz anderem Schlage gewesen sein, denn sie frochen so dicht an meine Ramera heran, daß sie oft keinen Blak auf der Platte hatten. Die Nilpferde hätten es wohl ebenso gemacht, wenn ich nur etwas mehr Zeit gehabt hätte und nicht das eingetroffen wäre, was ich nach und nach berichten werde. Wir segelten Tag für Tag den Strom hinauf, um mehr Kraniche zu finden. Es war bereits gegen Ende März. Sie zogen nords wärts. Dünne Retten von Enten, Löffelenten und Knäkenten eilten längs des Flusses nach Norden, und mitten am Tage fonnte man die Störche in lichter Folge unermeßlich hoch am Himmel schweben sehen. Nicht ein Kranich war zu entdecken. Diesenigen, die möglicherweise weiter südwärts überwinterten, waren wahrscheinlich schon zurückgeflogen, oder sie nahmen einen anderen Weg. Hier war nicht ihr Reich. Je weiter südwärts wir kamen, je dichter die Wälder die Ufer umsäumten, desto mannigsoldiger wurde die inverstrikenische Tiemest. mannigfaltiger wurde die innerafrikanische Tierwelt. Um mich darüber zu unterrichten, ob das eigentliche Winterland der Zugvögel hier zu Ende war, oder ob fie alle wirklich schon zurudgereist waren, ging ich an Land und streifte mit dem Feldstecher das jett ausgedörrte Sumpfgebiet ab. An einer Stelle war inmitten eines sonnenverbrannten Grasdschungels noch etwas Wasser zurückgeblieben, und dort hielten sich zehntausende von



Die Akademie fur Deutsches Recht trat im Berliner Stadtverordnetenfaal gu ihrer erften Bollsigung zusammen. Reichsjustigenmissar Dr. Frank konnte in seiner Eröffnungsansprache den als Bertreter des Reichskanzlers erschienenen Bigefangler bon Dapen, fowie eine Reihe weiterer Mitglieder der Reichsregierung begrüßen.



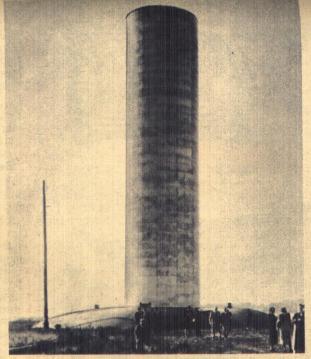
General Gir Urthur Grenfell Bauchope, der Sohe Rommiffarfur Palafti engl. Dfund erbaut wurde und nach Marfeille der größte Mittelmeerhafen ift.



Die österreichische Regierung hat sich entschlossen, außerst harte Etrafen, vor allem im Wege des Standrechts auch die Lodesstrafe wieder einzuführen. Die standrechtliche Aburteilung kommt in Frage für Mord, Brandstiftung öffentliche Gewalttatigkeit durch boswillige Beschadigung fremden



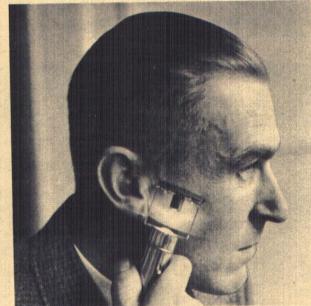
Mit einem Sonderzug hatten sich 820 Deutsche aus Rom nach dem Hafen Civitavechia begeben, um hier an Bord des Dampfers "Duisburg" ihrer Wahlpflicht zu genügen. Auf dem Schiff hatten sich auch der deutsche Botschafter mit dem gesamten Personal der amtlichen deutschen Bertretung zum Bahlen eingefunden.



Der ungarische Ingenieur Julius D. Madaras baut in der Nahe von Burlington ein Windfraftwerk, das nach dem in Deutschland erprobten Flettner- Dringip arbeiten foll.



Bei dem alljährlich in Brighton (England) abgehaltenen Rennen der Ursgroßbater des Automobils fuhr der berühmte englische Rennfahrer Kane Don einen Wagen aus der Zeit um 1900.



Das Neueste für den Gelbstrafierer ift der leuchtende Rafier= apparat. Durch eine im Innern des Apparates untergebrachte lektrische Batterie wird eine Glühbirne gespeift, die für die örtliche Beleuchtung und die Beobachtung im Spiegel voll-



Die 12. reitende Batterie des 3. preuß. Artillerie-Regiments in Potsdam pflegt in ihrem Pferdebestand ein wackeres Kriegspferd, das schon seit dem Jahre 1913 aktiven Truppendienst tut. Die Stute, die den Namen "Neiße" trägt und 1908 geboren wurde, hat als Stangenpferd bei der Artillerie den Feldzug auf fast allen Kriegsschaupläßen mitgemacht. Die
Stute erhält jest in Potsdam ihr Gnadenbrot und kann sogar noch leichte Arbeit berrichten.

Willst du mal lesen?"

Er vertieft sich gewissenhaft, aber er begreift nicht sofort. "Handelt es sich da um un ser Bild?" fragt er unsicher.

"Natürlich. Herr Wilhelm Gröner aus Hamburg ist dein Busenfreund Willi Kröger und das Hamburger Patrizierhaus ist unser altes Birkenfels. — Nun, was sagst du dazu?" Ernst Rudeck sagt zunächst gar nichts. Er starrt durch's Fenster.

Seine Augen grübeln in ben Simmel, ber unentwegt blaugrau und heiß ist.

Susanne beobachtet sein Gesicht. Fast tut er ihr ein bikchen leib. weil er sich jett ihr gegenüber seiner Menschenkenntnis und por allem seines Freundes schämen wird. Ablenkend sagt sie: "Der Dürer ist also, wie ich gleich vermutete, echt. Und er gehört infolgedessen dir.

Langsam dreht er ihr den Kopf zu: "Du hast ihm also nicht getraut?" Seine Stimme ift ohne Glang.



Bei den gegenwärtig in Aldershot gur Durchführung gelangenden englischen Heeresmanövern werden neuartige Kopfbedeckungen für die Soldaten aus-probiert. Eine neue Feldmüße (links) und die Kopfbedeckung für den Marsch mit dem Nackenschuß gegen die Sonnenstrahlen.

,Bon vornherein nicht. Als ich dich noch gar nicht kannte . . . " das heißt, bevor ich dich wiedergesehen habe auf Birkenfels — ich habe ihn ja, bevor ich dich sah, unten im Dorf gesehen — war er mir unsympathisch. Später merkte ich bald, was er für eine Rolle bei dir spielte. Er suggerierte dir Unbeholfenheit und Pessimismus und war daran, dich zum Menschenfeind zu machen. Nur um dich dann mit deiner Gut-mütigkeit und Bertrauensseligkeit ausnuten zu können. Das war seine Freundschaft. Ich denke, daß ich ihn nun zur Genüge demaskiert habe."

Es dauert eine Weile, bis er das verdaut hat, seine Gedanken gehen heute besonders träge. Dann fragt er, immer mit der-selben ruhigen, bedachtsamen Stimme: "Du hast ihn also ge-wissermaßen zu dem Zweck nach München geschickt, daß er diefen . . . damit er sich diese Richtswürdigkeit gegen uns zu Schulden tommen lassen sollte?"

Susanne nickt stark: "Ja, ich habe es geradezu darauf angelegt, daß er uns beschwindelt. Hereingelegt habe ich ihn."

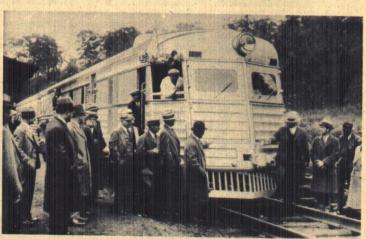
Da schüttelt er migbilligend den Kopf und in seiner Stimme liegt geradezu ein schmerzlicher Tadel: "Du hast ihm also die Gelegenheit gegeben. Er ist ein so schwacher Mensch. Das hättest du nicht tun sollen."

Susannes Lippen zuden. Etwas Heißes flutet plöglich in ihr Herz. Mit einem Schritt steht sie dicht neben ihm. Legt ihm die hand auf die Schulter und rüttelt ihn ein wenig, als musse sie ihn weden. In ihrer Stimme zittern viele Gefühle durcheinander: "Grübler! Dh, du Grübler! Du, mit deinem nuhlosen Spinti-sieren! Du selbst bist schwach. Ach, was brauchst du für eine starke Sand, die dich immer wach rüttelt und auf den rechten Weg - Ja, ich habe ihm die Gelegenheit gegeben. Ober ich habe ihn auf die Probe gestellt. Leute wie du und ich hätten sie bestanden, weil sie innerlich fest sind. Es war notwendig, daß ich ihn auf die Probe stellte. Deinetwegen. Ein solcher Beweis", sie deutet auf den Brief, "überzeugt. Anders hättest du mir kaum geglaubt, daß er ein falsches Spiel mit dir treibt."

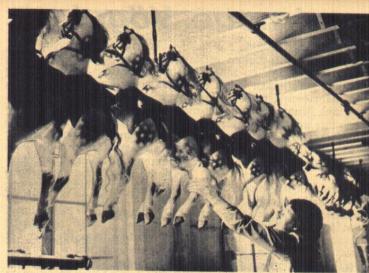
Er sieht auf zu ihr. Langsam sagt er: "Du hältst mich für einen zu schlechten Menschenkenner, Ruth. — Darin hast du gewiß recht: ich bin schwach. Aber meine Schwäche kommt, glaube ich, aus einem Gefühl menschlicher Einsicht. Glaube mir, ich kannte Willi Kröger ziemlich genau. Wenn ich seine Freundschaft duldete — denn das war es nur: duldete —, so habe ich es getan, weil ich in ihm bei all seiner Minderwertigkeit noch etwas Gutes, vor allen Dingen auch den Menschen in ihm fah."

Susanne ist fast betroffen von diesen in ruhigem Ernst geprochenen Worten. Denn unwillfürlich fällt ihr dabei ihr Berhältnis zu Dechanelle ein, in dem sie nichts Menschliches, nichts Gutes mehr sehen kann. Sie murmelt: "Ich kann nicht so denken wie du, Ernst." Sie schüttelt Gedanken, die sie beirren wollen, ab: "Und ich will nicht so denken wie du!" sagt sie fast hart. Dann stellt sie die Frage: "Was willst du also gegen ihn unter-

Abermals verändert sich sein Gesicht, es bekommt einen Aus-



Dieser neuerbaute Gangstahl-Stromlinien-Triebwagen wird auf einer Eisen-bahnlinie in Texas in Dienst gestellt werden. Das Gefährt besteht aus zwei Waggons, die 76 Personen Plas bieten und noch einen großen Raum für Gepäck ausweisen. Dieser neue "Schienenzepp" hat zwei Gasolinmotoren von je 240 PS und fährt auf seiner Luftbereifung mit einer Geschwindigkeit bon 120 Stundenkilometern durch das Land



In allen Spielzeugfabriken herricht jest hochbetrieb, um all die iconen Sachen fertigzustellen, die der Beihnachtsmann bald abholen wird, um sie zum Christelt den artigen Kindern zu bescheren. Die frifch ladierten Schaukelpferde muffen hier gum Erodenen hangen, ehe fie auf die Schaukel gefest werden.

druck qualenden Unbehagens: "Muß ich etwas gegen ihn unternehmen?"

Da das Bild dir gehört, so ist es deine Sache, zu dem Schwindel Stellung zu nehmen.

Wieder sieht er durchs Fenster, aber gleich dreht er ihr wieder mit einer raschen Bewegung den Kopf zu: "Ich will nichts gegen ihn unternehmen. Ich will ihn laufen lassen", sagt er bestimmt.

"Bravo!" Anerkennend flingt es. "Dasselbe hätte ich dir vorgeschlagen, wenn du mich gefragt hättest. Immer fort mit Schaden. Schließlich — ich gebe ja zu, daß ich ein bischen verantwortlich bin für seine Machenschaft — ich meine, um einen Preis von fünfundzwanzigtausend Mark ist die Freiheit eines Menschen wie du einer bist, nicht zu teuer erkauft.

Ich gratuliere dir also von Herzen zu deiner neuen Freiheit, Ernst Lustia."

Lächelnd halt sie ihm die Sand hin, lächelnd schlägt er ein. Aber ihre Hand haltend, wird er ernst: "Ruth . . ." Gepreßt und unsicher kommt das Wort heraus. Er will etwas Schweres, Gewichtiges sagen, findet aber bie rechten Worte nicht dafür oder er wagt es nicht.

Sie ist verwundert über sein Gehabe. Sieht ihn an, bekommt aber bei seinem Blick mit einemmal ein schlechtes Gewissen, ohne fich über den Grund dafür Rechenschaft geben zu können. ist denn?" fragt sie, zum erstenmal wirklich befangen in seiner Gegenwart. Sie versucht, ihm die hand zu entziehen, aber er

Und jest sagt er ruhig: "Es ist zwar Abmachung, daß wir uns gegenseitig nicht in unser Tun und Lassen einmischen. Ich habe es dis jest nicht getan. Ich habe dis jest noch nie eine Frage gestellt, was eigentlich hinter deinen häusigen Fahrten über die

"Und warum . . . warum willst du es heute tun, Ernst?" fragt fie unsicher.

"Ich will auch heute nicht fragen. Aber ich will dir sagen, daß man im Dorf darüber spricht."

Sie fragt nicht, was man spricht, sie abnt es icon. Ihr Gesicht hat sich zusammengeschlossen, doch nicht in Abweisung, Berachtung ober Troh — eine merkwürdig stille und klare Ruhe legt sich darüber. "Und du, Ernst? Glaubst du, was man spricht?" Und so wie das Gesicht ist, ist auch die Stimme: klar und stet.

"Ich glaube an dich, Ruth."

Als er noch mehr sagen will, legt sie ihm rasch die Hand auf den Mund: "Genug, Ernst. Das ist mir genug. Sprich nicht weiter!" Ihr Blick geht durch das Fenster, eine kleine Falte tritt zwischen ihre Brauen. Sie überlegt. Als sie ihm das Gesicht zuwendet, ist die Falte wieder verschwunden: "Ich werde morgen zum letzenmal über die Grenze fahren. Und ich werde einen Gast mitbringen. Einen frangösischen Offizier."

Sie macht eine Paufe, wie um ihm Zeit zu geben, eine Frage zu stellen. Aber er spricht nicht, er sieht sie an und wartet.

Da fährt sie fort: "Er wird nur wenige Stunden hier bleiben vielleicht sogar nur eine Stunde. Er wird mit Graf Strachstätt



Der Franke Dackel

und mir zusammen Abendbrot essen. — Würdest du mir die Freude machen, an dieser kleinen Feier teilzunehmen?"

"Jst es eine Feier?" fragt er zögernd. "Eine Feier von besonderer Art. — Waren es nicht altgermanische Bolksftamme, die Rachefeste feierten?"

"Was meinst du? Ich verstehe dich nicht", murmelt er ver-

"Du wirst es morgen verstehen. — Ich lege jest großen Wert darauf, daß du dabei bist. Ich glaube, daß ich in manchem in deiner Schuld stehe — in vielem mehr als du ahnst. Ich möchte, daß du mich morgen gang fennen lernft." "Gut, Ruth, ich werde kommen."

"Ich danke dir, Ernst." Sie gibt ihm die Hand. Eine gehaltene Feierlickkeit liegt jett in ihrem Wesen, die ihn fast bedrückt. Als fie

noch ein= mal den Brief aus Mün= chen. Da ist ihm porhinet: was auf: gefallen, das er nicht ver= Stand.

Richtig, Nach richt Thre an

Ded= adresse zu geben Wieso Dect= abresse? denkt er. Er fann sich nicht porstellen daß er ei=

ren Na= men als Ruth Ru= deck ent= halten hat

nen ande=



Muf den riefigen Delfeldern von Tiverton (USA) ereignete schieft eine schwere Explosion eines Reservetanks, wobei drei Arbeiter getotet und zahlreiche schwer verlest wurden. Das gewaltige Feuer, das sosort nach der Explosion entstand, sandte eine riesige, dickschwarze Rauchwolke zum Himmel, die meilenweit im Umkreis zu sehen war.

Rröger?"

Ohne be= **fonderes** Interesse

fragt er.

ihn."

Er über= hört die

eigene Beton= ung des "über".

Er jagt: "Der No=

geteilt,

für das

Bild ein=

gegangen

"Fünf=

tausend

Er nictt.

Susan=

ihm Brief

und Zeit=

unasaus=

Schnitt:

gibt

Mart?"

hat mir übri= gens mit=

ber Betrag

tar